In Erinnerung an Hermann Fahrenkrug

Autor(en): **Simmel, Ueli**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **35 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In Erinnerung an Hermann Fahrenkrug

Die Nachricht vom Tod Hermann Fahrenkrugs erreichte uns anfangs April völlig unvorbereitet.
Seiner Frau, seiner Tochter, und allen ihm Nahestehenden möchten wir unser aufrichtiges Beileid zum Ausdruck bringen.
Wir haben Hermann Fahrenkrug mit der Übernahme der Herausgeberschaft des SuchtMagazins anfangs 2008 gebeten, unser Redaktionskomitee zu verstärken und so von seinem immensen Erfahrungsschatz als Wissenschaftsjournalist und gleichzeitig profunder Kenner der schweizerischen Suchtpolitik und Suchthilfe zu lernen. In dieser leider viel zu kurzen Zeit hat Hermann auch zwei Artikel für das SuchtMagazin verfasst, zuletzt in der Nummer «Jugendschutz und Alkohol» (6/2008) und davor in der Ausgabe zum Thema «Cannabispolitik». In beiden Fällen war Hermann auch aktiv bei der inhaltlichen Konzeption der Hefte beteiligt.
In der Nationalen Arbeitsgruppe Suchtpolitik NAS begegneten wir Hermann Fahrenkrug als Repräsentant der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA. Im Vorfeld der für die schweizerische Suchtpolitik wichtigen Abstimmung zur Revision des Betäubungsmittelgesetzes vom November 2008 konnte Hermann Fahrenkrug seine reiche publizistische und wissenschaftliche Erfahrung, aber auch sein Fingerspitzengefühl für diplomatisch kluges Vorgehen und seinen Sinn für das politisch Machbare einbringen. Unter seiner Mitarbeit entstand ein tragfähiges und glaubwürdiges – und schlussendlich auch überzeugendes – politisches Argumentarium.
Für die Nationale Substitutionskonferenz Nasuko2007 erstellte Hermann die Tagungsdokumentation in Form einer Sondernummer «seiner» Zeitschrift *Abhängigkeiten*. Geradezu exemplarisch konnten wir miterleben, welches Interesse, welche Aufmerksamkeit Hermann seinen Kolleginnen und Kollegen entgegenbrachte, mit welchem analytischem Gespür er das Wesentliche herauszuarbeiten vermochte und mit welchem Sprachgeschick er auch schwierige und komplexe Inhalte verständlich kommunizieren konnte.
Wir haben Hermann Fahrenkrug als engagiert kritischen Zeitgenossen erlebt, der in seinen zahlreichen Publikationen und in den persönlichen Kontakten auch seinen feinen Humor mit bewundernswertem Wortwitz zwischen den Zeilen durchscheinen lassen konnte.
Hermann hinterlässt menschlich wie fachlich eine grosse Lücke. Er wird uns nicht nur im Redaktionskomitee des SuchtMagazin fehlen.

Im Namen des Redaktionskomitees
Ueli Simmel

Fotodokumentation: Leben mit Betreuung

Oliver Susami (30), Fotograf und Soziologe, lebt seit acht Jahren am Bodensee. Er beschäftigt sich fotografisch und wissenschaftlich mit materieller Kultur. Momentan arbeitet er an seiner Dissertation zum Thema «Hausaltäre und religiöse Ecken im privaten Raum». *www.oliversusami.de*

Die acht Personen, die ich für diese Ausgabe des SuchtMagazin portraitierte, haben zwei Dinge gemeinsam: Alle sind in fortgeschrittenem Alter, zwischen Anfang 60 und 80, und alle leben in Institutionen, die auf Betreuung ausgelegt sind – das reicht von geschlossenen Pflegeeinrichtungen über verschiedene Zwischenstufen bis hin zur eigenen Wohnung in einem Haus, das mit Schaltern ausgerüstet ist, mit denen sich die ansonsten selbstständigen BewohnerInnen im Notfall bemerkbar machen können.

Mit Sucht hingegen haben nicht alle zu tun. Einige der Portraitierten sind süchtig, andere nicht, und wieder andere haben ihre Sucht so weit im Griff, dass es schwer fällt, sie als «süchtig» oder «nicht süchtig» einzuordnen.

Was mich interessiert, ist die Frage, wie sich die BewohnerInnen im Spannungsfeld zwischen institutionellen Vorgaben und persönlicher Freiheit, Betreuung und Eigenverantwortung, einrichten, wie sie ihr Leben führen und wie ihr Leben durch die Institutionen geprägt wird.

Dabei kann man das Wort «einrichten» durchaus im Sinne der Einrichtung einer Wohnung oder eines Zimmers verstehen. Eine Möglichkeit, einen Menschen zu portraitieren, besteht darin, sich in Bild und/oder Text mit den Dingen zu befassen, mit denen er sich umgibt bzw. die er hervorbringt. Schliesslich steht der Mensch in einem steten Wechselverhältnis zu seiner Umwelt, er prägt diese und wird von ihr geprägt. Und er prägt sie in dem Wissen, dass er von ihr geprägt wird.

Wie sich ein Mensch in seiner Wohnung oder seinem Zimmer einrichtet, kann so Hinweise nicht nur auf den Lebensweg, auf die finanzielle Situation, auf Milieu, Alter und soziale Einbettung geben, sondern ebenso auf Vorlieben und Abneigungen, Interessen, Werte und Weltanschauungen, darauf wie er sich selbst sieht und wie er gesehen werden will.

Im Falle von Institutionen, in denen Menschen betreut werden, kommt hinzu, dass die Wohnungseinrichtung Schlüsse zulässt über die Möglichkeiten, die den BewohnerInnen gegeben werden, sich eine persönliche materielle Umwelt zu schaffen oder diese – etwa beim Umzug in solch eine Einrichtung – beizubehalten.

Ich habe versucht, mich bei den Bildtexten mit Interpretationen zurückzuhalten. Stattdessen hoffe ich, dass dieser Text zu meiner Fotoserie ein paar Anstösse geben kann, die Bilder, Erläuterungen und nicht zuletzt die Äusserungen der Portraitierten unter dem Gesichtspunkt des eben skizzierten Spannungsverhältnisses zu betrachten.